



VERBAND FÜR LESBISCHE,
SCHWULE, BISEXUELLE, TRANS*,
INTERSEXUELLE UND QUEERE
MENSCHEN IN DER PSYCHOLOGIE

Newsletter

Nachrichten für die Vereinsmitglieder*
Nr. 1 / 2024: Sommer

... Diesmal mit: ... Neues zum Verbandsnamen ... Rückblick Fachtagung ... Vorstellung Drittmittelprojekt ... Veränderung im Vorstand ... einem Gedicht ... progressiver Phantastik ... Ethik und trans Kindern ... Duval – Nach Trans ... Sexuelle Bildung ... Fachberatung zu sexualisierter Gewalt ...

Verschneites VLSP-Vorstandstreffen im
Dezember 2023, Stuttgart. Von links
nach rechts: Janis Renner, Jürgen Stolz,
Dr. Jochen Kramer, Dr. bo* Osdrowski
(Geschäftsstelle), Sascha Bos, Adan
Geißendörfer, Andrea Lang.*



Liebe VLSP*-Mitglieder*,

mit großer Freude präsentieren wir euch den neuesten Newsletter unseres Verbandes, der pünktlich zum Sommerbeginn erscheint. Wir haben wieder eine Fülle an spannenden Informationen, Berichten und Ankündigungen für euch zusammengestellt, um euch auf dem Laufenden zu halten und unsere Gemeinschaft weiter zu stärken.

Gleichzeitig möchten wir diese Gelegenheit nutzen, um uns von unserer geschätzten Geschäftsstellen-

leitung Dr. bo* Osdrowski zu verabschieden. Mit Ende Juli wird bo* uns in dieser Funktion verlassen, und es ist uns ein besonderes Anliegen, bo* für die herausragende Arbeit und das unermüdliche Engagement in den letzten Jahren zu danken. bo* hat maßgeblich dazu beigetragen, unseren Verband voranzubringen. Der Einsatz und die Leidenschaft von bo* werden uns fehlen, und wir wünschen bo* für zukünftige Vorhaben alles erdenklich Gute.

Seit unserem Amtsantritt als neuer Vorstand im Jahr 2023 hat sich viel bewegt. Gemeinsam haben

wir zahlreiche Projekte in Angriff genommen und wichtige Entscheidungen getroffen, die die Zukunft unseres Verbandes prägen werden. Ein Beispiel für unsere intensive Zusammenarbeit ist das Vorstandswochenende im Dezember 2023 in Stuttgart, von dem ihr in diesem Newsletter gleich zwei Gruppenbilder finden werdet. Dieses Treffen war nicht nur produktiv, sondern hat uns auch als Team enger zusammengeschweißt und die Grundlage für viele unserer aktuellen Initiativen gelegt. Nicht unerwähnt bleiben darf auch unser Fachtreffen im Hof Oberlethe im April.

Besonders stolz sind wir auf die demokratischen Entscheidungsprozesse, die wir auf den Weg gebracht haben, um den neuen Verbandsnamen festzulegen. Durch die Einbeziehung aller Mitglieder* konnten wir sicherstellen, dass viele Stimmen gehört und berücksichtigt wurden. Dies spiegelt unsere Überzeugung wider, dass nur durch gemeinsame Anstrengungen und die Beteiligung aller Mitglieder* die bestmöglichen Ergebnisse erzielt werden können.

Darüber hinaus arbeiten wir kontinuierlich daran, die Sichtbarkeit und Anerkennung unserer Community zu erhöhen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Psychologie. Wir setzen uns weiterhin für die Belange von lesbischen, schwulen, bisexuellen, pansexuellen, trans*, inter* Personen, Personen auf dem asexuellen Spektrum und vielen weiteren queeren Personen in verschiedenen Gremien ein und haben euch bei unserer Mitglieder*versammlung im Mai 2024 ausführlich dazu berichtet. Bei Nachfragen oder Anliegen könnt ihr euch jederzeit melden. Dafür sind wir als euer Vorstand da.

Wir hoffen, dass ihr diesen Newsletter mit ebenso viel Freude lest, wie wir ihn zusammengestellt haben.

Es grüßt herzlich – der Vorstand

Sascha Bos, Adan Geißendörfer, Dr. Jochen Kramer,
Andrea Lang, Janis Renner, Jürgen Stolz

*Unser Vorstandsmitglied **Janis Renner** führt uns durch die bedeutsamen Schritte hin zur neuen Namensgebung unseres Fachverbandsnamens. Hier erfahrt ihr mehr über die Hintergründe und die Reise zu dieser wegweisenden Entscheidung.*

Der neue Verbandsname

wir haben es bereits mitgeteilt und möchten nun nochmals offiziell eine wichtige und zukunftsweisende Entscheidung bekanntgeben: Die Änderung unseres Verbandsnamens. Sofern es dieses Mal beim Gericht durchgeht, heißen wir künftig „VLSP* - Fachverband für queere Menschen in der Psychologie“.

Warum diese Änderung?

Wie ihr spätestens seit dem letzten Newsletter wisst, wurden unsere 2023 eingereichten Satzungsänderungen zur Vereinsbezeichnung vom Vereinsgericht nicht akzeptiert. Das hat uns veranlasst, den Verbandsnamen grundlegend zu überdenken und mit euch, unseren Mitgliedern*, intensiv zu disku-

tieren. Bereits vor der Mitglieder*versammlung 2024 haben wir gemeinsam Ideen gesammelt und einen breiten Konsens angestrebt. Unser Ziel war es, einen prägnanten und beständigen Namen zu finden, der die gesamte Vielfalt unseres Fachverbandes sowie die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt repräsentiert.

In unsere Überlegungen spielten folgende Punkte ein:

1. Wir waren uns schnell einig, dass das Kürzel VLSP* beibehalten werden soll, da es eine etablierte Marke ist und eine Änderung mit großem Aufwand verbunden wäre.
2. Unser neuer Name betont weiterhin die Verbindung zur Psychologie, ohne sich ausschließlich auf Psycholog*innen zu beschränken. Dadurch bleibt unser Fokus auf fachpsychologische Themen klar erkennbar. Gleichzeitig positionieren wir uns nun mit dem Präfix „Fach“ bei Verband deutlicher als Fachverband.
3. Wir möchten die Vielfalt der LSBTIQA+-Community deutlich machen. Der Begriff „queer“ ist inzwischen etabliert als Sammelbegriff für die gesamte Community und wird von vielen als inklusiver und vielfältiger Begriff anerkannt.

Einfache und verständliche Namensgebung

Unser Ziel war es, einen möglichst verständlichen, niedrigschwelligen und einfachen Namen zu wählen. Mit „VLSP* - Fachverband für queere Menschen in der Psychologie“ haben wir einen Namen gefunden, der unser Leitbild und unsere Zielgruppe klar kommuniziert.

Juristische und organisatorische Überlegungen

Das Gericht in München hat uns mitgeteilt, dass der Name aussprechbar sein muss und uns daher die Verwendung des Sternchens untersagt. Wir haben entschieden, uns davon nicht beeindrucken zu lassen und den Verbandssitz nach Stuttgart zu

verlegen, wo auch unsere Vereinsadresse ist.

Ein großer Konsens

Am 28.05.2024 hat unsere Online-Mitglieder*versammlung stattgefunden. Zentraler Punkt war die Abstimmung über den neuen Verbandsnamen. Bereits im Vorfeld gab es einen Konsensierungsprozess, an dem über 160 Mitglieder* teilgenommen haben. Der Vorschlag „VLSP* - Fachverband für queere Menschen in der Psychologie“ wurde mit überwältigender Mehrheit von 39 Ja-Stimmen, 2 Enthaltungen und 0 Gegenstimmen angenommen. Der Vorstand freut sich über dieses schöne Ergebnis und die rege Beteiligung der Mitglieder*.

Bedeutung des Begriffs „queer“

Der Begriff „queer“ hat eine lange Historie und wurde, ähnlich wie die Begriffe „schwul“ und „lesbisch“, einst als Schimpfwort verwendet. Heute wird „queer“ als Sammelbegriff für die gesamte LSBTIQA+-Community genutzt und steht für die Weigerung, sich auf starre, für cis-heterosexuelle Menschen akzeptable Formen festlegen zu lassen. Queer ist vielfältig in Bezug auf Sexualität, Geschlecht und Beziehungsformen.

Das Wort „queer“ umfasst mehr als nur eine sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität. Es repräsentiert eine Haltung der Offenheit und Inklusion, eine Feier der Diversität und eine Herausforderung gegenüber normativen Geschlechter- und Sexualitätsvorstellungen. Queer sein bedeutet, traditionelle Kategorien zu hinterfragen und Raum für ein breiteres Spektrum an Identitäten und Ausdrucksformen zu schaffen.

Queer steht auch für die kritische Auseinandersetzung mit sozialen Normen und Machtstrukturen. Der Begriff ist ein Symbol des Widerstands gegen Diskriminierung und Ausgrenzung und hat seinen Platz in der akademischen Welt sowie in sozialen Bewegungen gefunden. Queer-Theorie und -Politik setzen sich für die Anerkennung und Wertschätzung

der vielfältigen Lebensweisen und Identitäten ein, die in unserer Gesellschaft existieren.

Historisch gesehen war die Wiederaneignung des Begriffs „queer“ ein kraftvoller Akt des Widerstands und der Selbstermächtigung. In den 1980er und 1990er Jahren begannen Aktivist*innen, das Wort „queer“ positiv zu besetzen und es als Sammelbegriff für alle zu nutzen, die sich nicht in die traditionellen heteronormativen Kategorien einfügen wollten oder konnten. Diese Bewegung war geprägt von einem tiefen Verständnis für die Komplexität und Fluidität von Identitäten und betonte die Wichtigkeit von Solidarität und Gemeinschaft.

Es ist jedoch wichtig anzuerkennen, dass nicht alle LSBTIQA+-Menschen den Begriff „queer“ für sich verwenden. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Einige empfinden den Begriff als zu unspezifisch oder politisch aufgeladen, andere haben negative Erfahrungen mit seiner Verwendung gemacht. Zudem gibt es Menschen, die sich stärker mit spezifischen Identitäten wie lesbisch, schwul, bi, trans* oder inter* identifizieren und für die „queer“ nicht das gleiche Maß an persönlicher Bedeutung oder historischen Kontext trägt.

Wir alle sind Teil der Community und mehr als nur Labels. Es geht darum, wie Sprache genutzt wird. Sprache kann affirmativ wirken und Menschen dabei unterstützen, ihr authentisches Selbst zu leben und ihr kulturelles Erbe zu bewahren. In diesem Sinne ist „queer“ ein Begriff, der Offenheit, Vielfalt und Inklusion feiert, während er gleichzeitig Raum für die individuellen Identitäten und Erfahrungen innerhalb unserer Community lässt.

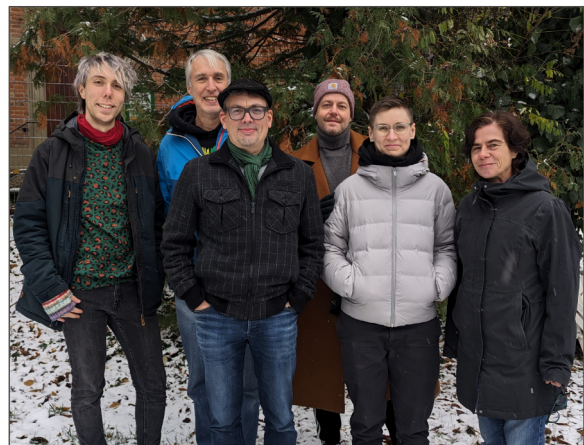
Unsere Identität und unser Engagement

Wir werden immer unmissverständlich deutlich machen, dass unser Fachverband für und von lesbischen, schwulen, bisexuellen, pansexuellen, trans*, inter* Personen, Personen auf dem asexuellen Spektrum und vielen weiteren queeren

Personen ist. Unser Name erinnert stets an die Verdienste der Lesben- und Schwulenbewegung, der Trans*-Community, der Inter*-Community und an die bis heute andauernden Einsätze für soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung in unserer gesamten Community.

Durch unsere Namensänderung möchten wir an die historischen Kämpfe und Erfolge erinnern, die den Weg für die heutige Akzeptanz und Rechte der queeren Community geebnet haben. Unser Engagement für eine queere Perspektive auf fachpsychologische Themen bleibt weiterhin stark und unerschütterlich.

Wir freuen uns auf die gemeinsame Zukunft unter unserem neuen Namen und danken euch allen für eure Unterstützung und euer Engagement.



VLSP-Vorstand: Janis Renner, Jürgen Stolz, Dr. Jochen Kramer, Sascha Bos, Adan Geißendörfer, Andrea Lang (von links nach rechts).*



*Über unser diesjähriges Highlight in Niedersachsen berichtet unser Vorstandsmitglied **Sascha Bos***

Ein inspirierendes Wochenende beim VLSP*-Fachtreffen

Das diesjährige Fachtreffen des VLSP* vom 19. bis 21. April 2024 im Hof Oberlethe in Wardenburg war für uns alle ein inspirierendes und wertvolles Erlebnis. Hier ein spannender Rückblick auf die Höhepunkte des Treffens.

Freitag: Ein herzliches Willkommen

Der Freitagabend startete mit der Ankunft der Teilnehmenden ab 16:30 Uhr. Nach der Zimmerverteilung erhielten neue Mitglieder um 17:45 Uhr eine Einführung in den VLSP*, präsentiert von Andrea Lang, Jürgen Stolz, Dr. bo* Osdrowski und Felix Hornig. Beim anschließenden Abendessen hatten wir die Gelegenheit, erste Kontakte zu knüpfen.

Um 19:30 Uhr eröffnete der Vorstand offiziell die Tagung im Plenum, wobei die Atmosphäre von Vorfreude und Neugier geprägt war. Den Abschluss des Abends bildete das „Boarding“ mit Yvonne Wolz, gefolgt von der Bildung eines Awareness-

Teams, das den Zusammenhalt und die Achtsamkeit innerhalb unserer Gemeinschaft stärkte.

Samstag: Intensive Workshops und spannende Diskussionen

Der Samstag begann um 08:30 Uhr mit einem gemeinsamen Frühstück. Für Interessierte bot Andrea Lang um 09:00 Uhr eine Achtsamkeitsübung an, die uns auf den Tag vorbereitete.

Vormittagsprogramm:

Um 09:30 Uhr startete der erste Vortrag mit anschließender Diskussion: Dr. Klemens Ketelhut und Margret Göth präsentierten ihre Studie zu Konversionsbehandlungen in Deutschland. Diese tief bewegende Sitzung führte zu intensiven Gesprächen und sorgte für ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

Nach einer kurzen Pause begannen um 11:00 Uhr die ersten Workshops:



Impressionen des Fachtreffens 2024

- Feminismus und Queer Theory (Dr. Marie-Luise Springmann)
- Queere Kindheit (Sascha Bos)
- Körperarbeit: Embodiment for Queers (K* Stern)
- Hormone in fünf Terminen (Adan Geißendörfer und Cornelia Kost)

Nachmittagsprogramm:

Nach dem Mittagessen und einem Gruppenfoto um 14:00 Uhr konnten wir uns bei Kaffee und Kuchen entspannen, bevor um 15:15 Uhr die zweite Workshop-Leiste begann. Hier standen unter anderem ein biographischer Bericht über Konversionsbehandlungen von Dr. Klemens Ketelhut und ein Workshop zu Online-Dating als subkultureller Raum schwuler und bisexueller Männer von Prof. Dr. Richard Lemke auf dem Programm.

Der Tag endete mit verschiedenen Abendangeboten, darunter Intersession für Beratung und Psychotherapie, ein Buchprojekt zu Geschlechter- und

Sexualitäten in Psychotherapie und Beratung mit Möglichkeit zur Partizipation. Ab 21:00 Uhr stand das „Stay together“-Programm an, bei dem wir die Möglichkeit hatten, uns weiter auszutauschen und zu vernetzen – einige von uns genossen sogar eine spontane Party mit Musik oder ein entspannendes Saunabad.

Sonntag: Reflexion und Ausblick

Der Sonntagmorgen begann erneut mit einem Frühstück und einer Achtsamkeitsübung. Die letzten Workshops des Tages starteten um 09:30 Uhr:

- ChemSex (Urs Gamsavar)
- Psychotherapeutische Arbeit mit Personen, die Konversionsinterventionen erlebt haben (Dr. Gisela Fux Wolf)
- Wiederholungen der Workshops „Körperarbeit“ und „Hormone in fünf Terminen“

Um 12:00 Uhr trafen wir uns im Plenum für den „Erntekorb“, moderiert von Yvonne Wolz, um die





wichtigsten Erkenntnisse und Erfahrungen der Tagung zu sammeln. Die offizielle Verabschiedung durch den Vorstand um 12:45 Uhr und ein gemeinsames Mittagessen rundeten das inspirierende Wochenende ab.

Fazit

Die Jahrestagung des VLSP* 2024 war ein beeindruckender Erfolg. Sie bot eine Plattform für wertvollen Austausch, persönliches Wachstum und die Stärkung unserer Gemeinschaft. Trotz einiger Herausforderungen und Spannungen zeigte sich, wie kraftvoll und unterstützend die Zusammenarbeit innerhalb des Verbandes ist. Wir freuen uns bereits auf die Projekte und Treffen im nächsten Jahr!

*Unser Vorstandsmitglied **Dr. Jochen Kramer** stellt ein neues Projekt vor.*

Neues Drittmittelprojekt startet im Oktober

Unser VLSP*-Projektteam in Stuttgart war wieder erfolgreich! Wir haben Gelder bei der Deutschen Fernsehlotterie eingeworben für ein Projekt mit dem Titel „Ganz schön jung, ganz schön anders, ganz schön stark!“. Im Rahmen des Projektes können wir drei Jahre lang von Stuttgart aus Jugendliche und junge Erwachsene, die „queer“ sind unterstützen. Besonders im Blick sind queere Menschen, die neurodivers sind, was oft problematisiert oder pathologisiert wird (z.B. Autismus, ADHS etc.)

Wir betrachten es als Chance, dass es „Neurovielfalt“ gibt. Mit dem Projekt möchten wir der Zielgruppe durch Beratung, Bildung und Beteiligung vielfältige Möglichkeiten bieten, ihre Stärken zu entdecken, sich einzubringen und gut auf sich selbst zu achten. Das Projekt wurde von unseren Mitgliedern Lu Kenntner und Jochen Kramer eingeworben, die es auch umsetzen werden. Laufzeit ist Oktober 2024 bis September 2027.

Unser langjähriges Vorstandsmitglied Jochen verabschiedet sich.

Jochen ist aus dem VLSP* Vorstand ausgeschieden

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge bin ich Mitte Juli aus dem VLSP*-Vorstand zurückgetreten. Ich bin (mit einer Unterbrechung 2011 - 2013) seit 2007 im Vorstand. Das sind ca. 15 Jahre aktive Vorstandsarbeit. Wieso jetzt mein Rücktritt, mitten in der Legislaturperiode?

Es sind berufliche Gründe: Ich bin seit 2015 bei der Türkischen Gemeinde in Baden-Württemberg (tgbw) angestellt, 50% in der Arbeit für queere Menschen und 50% in anderen Projekten. Ich denke, dass der VLSP* sehr davon profitiert hat, dass ich bei der tgbw hauptberuflich Projekte für queere Menschen durchführe. Es gibt einfach viele Synergieeffekte, nur mal zwei davon genannt: Wir konnten die VLSP*-Geschäftsstelle in Stuttgart in Bürogemeinschaft mit der tgbw ansiedeln. Wir sind vom VLSP* aus aktiv in die Projektarbeit eingestiegen, was uns ganz neue Möglichkeiten im Networking und der Professionalisierung ermöglicht.

Die hauptberufliche Arbeit bei der tgbw hat für mich zwei Herausforderungen gebracht: Sie findet viel mit Ehrenamtlichen statt, d.h. abends oder am Wochenende, also genau wie die Vorstandsarbeit außerhalb der regulären Arbeitszeiten. Und ich bediene neben queeren Projekten noch andere Themen – das ist auch sehr anstrengend. Nun bietet sich mir die Chance, es mir leichter zu machen: Ich werde meine Arbeitszeit bei der tgbw um 50% reduzieren und zusammen mit Lu Kenntner das VLSP*-Projekt „Ganz schön jung, ganz schön anders, ganz schön stark!“ (siehe Beitrag oben) umsetzen. D.h. ich werde – so zumindest der Plan – ab Oktober als Mitarbeiter beim VLSP* mit einer 50%-Stelle



weitermachen. Dann bin ich zu 100% in queeren Themenfeldern tätig.

Im VLSP*-Vorstand sind wir uns einig: Beim VLSP* angestellt und im Vorstand zu sein, das geht nicht gut zusammen. Deshalb die Entscheidung, den Vorstand nun zu verlassen. Ich habe damit auch (hoffentlich) etwas weniger Abend-/Wochenendtermine.

Schon jetzt weiß ich, dass ich die Vorstandszeit mit Adan, Andrea, Janis, Jürgen und Sascha vermissen werde! Es ist mir ein Anliegen, euch, spätere Vorstände und den VLSP* insgesamt als VLSP*-Mitarbeiter gut zu unterstützen. Danke an euch im Vorstand für die prima Zusammenarbeit und an euch Mitglieder für das Vertrauen in mich, die Vereinsgeschicke zu lenken.

France Barbot teilt ein adaptiertes Gedicht vom Fachtreffen im April 2023 im Waldschlösschen, das über Kommunikation und die Vielfalt menschlichen Verhaltens nachdenkt und zur Selbstreflexion einlädt.



*France Barbot (sie/ihr) ist Heilpraktikerin ausschließlich auf dem Gebiet der Psychotherapie, systemische Familien- und Traumatherapeutin, Kommunikationstrainerin, systemische Coachin, Supervisorin, Prozessbegleiterin und mehrsprachige Moderatorin für Unternehmen, Organisationen, Kommunen und Einzelklient*innen in Deutschland, Frankreich und europaweit. Zudem ist sie unter anderem als Lehrdozentin in systemischer Beratung tätig.*

Vielleicht...

Vielleicht ist es so, dass wir als Menschen manchmal denken, dass gelungene Kommunikation so und so aussieht.

Es handelt sich hierbei vielleicht um unsere Vorstellung davon, wie es schön wäre, wie Kommunikation aussehen könnte.

Vielleicht ist es so, dass wir als Menschen manchmal denken, dass gelungene Führung so und so aussieht oder auszusehen hat oder unter andere Bedingungen so und so zu erfolgen hat.

Vielleicht ist es so, dass wir als Menschen manchmal besonders sein wollen und als solches gesehen werden möchten.

Vielleicht ist es so, dass wir als Menschen manchmal doch anders sind (oder uns verhalten) als erwartet. In unseren Augen oder/und in den Augen von Anderen...

Wir haben alle etwas gemeinsam. Wir sind alle Menschen!

Manchmal ist das, was wir tun oder sagen zunächst unangenehm für uns oder/und andere.

Nichtsdestotrotz sind wir Menschen. Menschen tun manchmal komische Sachen. Oder kommunizieren kreativ.

Vielleicht könnten wir lernen zu unterscheiden zwischen Sein und Verhalten.

Wir lernen gerne. Wir machen das Beste daraus.

Wir sind alle Menschen!

*Kaa Rose lädt uns mit diesem Beitrag zu einer literarischen Entdeckungsreise ein, die uns Welten jenseits des Mainstreams zeigt. Inspiriert durch einen Aufruf zur Erneuerung der Phantastik, erörtert Kaa die Notwendigkeit, Traditionen zu hinterfragen und queere sowie diverse Perspektiven in Sci-Fi und Urban Fantasy sichtbar zu machen. Kaas Beitrag bietet Einblicke in deutsche Autor*innen und Verlage, die diese Entwicklung vorantreiben und die Vielfalt in der Phantastik fördern.*

Progressive Phantastik

Heute möchte ich euch zu einer literarischen Reise einladen. Eine Reise in Welten, die ich vor einigen Jahren für mich entdeckt habe. Es war das Jahr 2020, als James A. Sullivan (mit Hilfe von Judith Vogt) auf Tor-online ein Manifest veröffentlichte, das dazu aufrief, die Phantastik zu erneuern: www.tor-online.de/magazin/fantasy/lasst-uns-progressive-phantastik-schreiben.

Überkommene Motive aktualisieren, Traditionen auf allen Ebenen hinterfragen – dazu ermutigte der Aufruf. Ich war also nicht die einzige Person, die zwar gern Phantastik las, die es aber zunehmend störte, in Visionen von anderen Welten nicht vorzukommen. Mir erschien das unlogisch: Wenn Autor*innen Außerirdische und magische Wesen erfinden, wenn es um Visionen alternativer oder zukünftiger Welten geht, warum sollten diese Welten dann genauso heteronormativ (und ähnlich rassistisch und ableistisch) sein wie unsere jetzige Welt? Spätestens an dieser Stelle wird klar, dass Phantastik sehr viel über unsere heutige Welt aussagt, dass sie als Brennglas verwendet werden kann, um auf aktuelle Probleme (und mögliche Lösungen) hinzuweisen.

Der Oberbegriff „Phantastik“ umfasst viele Genres (und auch Bücher, die unter Belletristik gefasst werden): Texte, die in der Zukunft oder in einer Parallelwelt spielen (Science-Fiction), Fantasy mit oft mittelalterlich angehauchten Welten plus Orkinnen und Elfex oder Magier*innen, Urban Fantasy (die in der Jetztzeit spielt, sie aber durch fantastische

Elemente anreichert) und die vielen Punk-Gattungen: unter anderem Steampunk (angeregt durch das viktorianische Zeitalter) und Solarpunk (Visionen, in denen Lösungen für den Klimawandel gefunden werden). Daneben gibt es zahlreiche andere Spielarten, die ich hier nicht alle aufzählen möchte. Mein Herz schlägt für die progressive Science-Fiction und einige Spielarten des Steampunks und der Urban Fantasy, darum wird sich dieser Beitrag darauf fokussieren. Warum, so fragte ich mich, sind diese Welten so oft binär und heterosexuell? Sullivan und Vogt fragen weiter, warum sie auch *weiß* sind und oft in Westeuropa tradierten narrativen Strukturen folgen: Warum immer Heldenreise? Warum immer Einzelheld? Warum immer Gut gegen Böse?

Schaut man sich diese Genres an, so ist besonders das Image der deutschen Science-Fiction sehr *weiß* und männlich geprägt: Personen denken bei diesem Genre zuerst an Star Wars und Weltraumschlachten oder an Star Trek und Abenteuer im Weltall. Star Trek als visionäres Flaggschiff der Science-Fiction begann nicht nur früh mit ethnisch diversen Casts, sondern zeigt mittlerweile auch nichtbinäre und schwule Figuren, trotzdem schienen die Fans vor allem cis-männlich. In der Buchwelt folgt deutsche Science-Fiction oft Physikern, die sich seitenweise über Phänomene im Weltall auslassen, daneben Piloten und Soldaten. Frauen kommen nur als rettende Wesen vor. Andere Geschlechter – Fehlanzeige.

Aber Science-Fiction ist viel mehr als Weltraum-

geballer und Alieninvasion. Auch Orwells „1984“ gehört in dieses Genre, ebenso wie Atwoods „Report der Magd“ oder Haushofers „Die Wand“. Global betrachtet gibt es glücklicherweise eine Menge zu entdecken, beispielsweise den Afro-Futurismus (als bekannteste Autor*innen sind Octavia Butler und Samuel R. Delany und als aktuelle Stimme Nnedi Okorafor zu nennen).

Glücklicherweise gibt es auch in Deutschland eine neue Phantastikszene, Autor*innen und Blogger*innen, die Texte schreiben und sichtbar machen, in denen queere Figuren handlungstragend sind (ohne dass ihre Queerness problematisiert werden muss). Und sie hören mit Queerness nicht auf: Menschen mit Behinderung, neurodiverse Menschen, Menschen mit psychischen Störungen, gute Repräsentationen von Psychotherapeut*innen und Kliniken (das Bild der Horrorpsychiatrie hält sich hartnäckig) ... Glücklicherweise gibt es mittlerweile einige queere Autor*innen, die sich diesen Themen angenähert haben und entdeckungswert sind. Im Folgenden möchte ich einige Bücher vorstellen und neugierig darauf machen, sich der progressiven Phantastik lesend zu widmen. Wie so oft sind es vor allem die Klein- und Kleinstverlage (oft von queeren Personen geführt), die sich des Themas annehmen und auf jede Unterstützung angewiesen sind.

Judith (they) und Christian (er) Vogt haben mehrere Bücher mit queeren Figuren geschrieben. In „Wasteland“ und dem Nachfolger „Laylayland“ müssen sich Laylay und Zeeto in einer postapokalyptischen Welt durchschlagen, was Zeetos bipolare Störung nicht gerade erleichtert. Die rasante Geschichte mit vielen sprachlichen Neuschöpfungen handelt von Hoffnung und Freundschaft, von Liebe und der Suche nach den eigenen Wurzeln. „Schildmaid“ von denselben Autor*innen entführt uns in die Welt der Wikinger. Eine Gruppe von Frauen tut, was ihnen niemand zutraut: Sie bauen ein Schiff und stechen damit in See. Der Text verwebt nordische Mythen mit der Geschichte der Frauen, die sich ihr Leben erobern

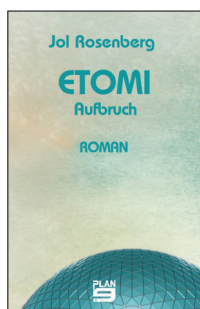
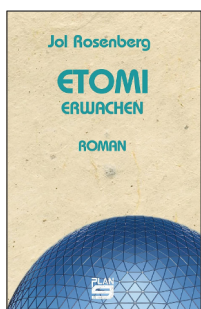
und so einige Sagengeschichten neu interpretieren. „Die Vögte“, wie sie in der Phantastikszene liebevoll genannt werden, haben literarische Ausflüge in diverse Zeiten und Orte gemacht: „Anarchie Deco“ beispielsweise spielt in den 1920ern.

Wer lieber in kurzen Texten in die Phantastik eintauchen möchte, ist mit den Queer*Welten gut bedient: Im Halbjahrestakt erscheint hier queere Phantastik, eine gelungene Mischung aus Kurzgeschichten, Kürzesttexten, einem Essay und Rezensionen. Das Zine erscheint im Kleinstverlag Amrun und enthält neben Science-Fiction auch andere phantastische Genres. Judith Vogt gehört zum Herausgeber*innenteam.

Der deutsch-amerikanische Autor James A. Sullivan ist vor allem durch seine High Fantasy bekannt geworden: „Die Chroniken von Beskadur“ sind wohl sein bekanntestes Werk. Wer Geschichten rund um Magier*innen in mittelalterlich anmutendem Setting mag, wird hier fündig. Da die Hauptfigur männlich ist und das Wissen einer Frau in sich trägt, scheint es auch hier ein queeres Thema zu geben (zu dem ich ehrlicherweise wenig sagen kann, weil dieses Unter-genre mich wenig anspricht).

Lena Richter (sie) gehört ebenfalls zum Herausgeber*innenteam der Queer*Welten und hat mit „Dies ist mein letztes Lied“ eine Portalgeschichte geschrieben, die mich begeistert hat: Die Hauptfigur Qui, deren Geschlecht nie erwähnt wird, reist durch plötzlich erscheinende Türen an verschiedene Orte, auf andere Planeten und Raumschiffe. Immer geht es um Musik, aber auch um Sinnfragen und das Verzweifeln an der eigenen Hoffnungslosigkeit. Das Buch ist ebenso wie „Wasteland“ und „Laylayland“ entgendert geschrieben und hat mit beiden Titeln auch gemeinsam, dass queere Identitäten in der gezeichneten Zukunft Normalität sind.

Dies ist auch in Jol Rosenbergs (ens) „Etomi. Erwachen“ und „Etomi. Aufbruch“ der Fall. Die Dilogie spielt auf der Erde im 24. Jahrhundert und



folgt den Perspektiven dreier queerer Figuren, die gemeinsam die Welt retten müssen. Der Text ermöglicht durch seine Multiperspektivität verschiedene

Blickwinkel auf das Geschehen. Wie bei Richter geht es um Sinnsuche und die Frage nach richtig und falsch, um Freundschaft und die Sehnsucht danach anzukommen.

Die genannten Autor*innen finden sehr verschiedene Antworten auf die Frage, wie sich Sprache verändern muss, um Heteronormativität und Binarität zu überwinden. Sprachliche Experimente spielen auch in den Texten von Aiki Mira (they) eine große Rolle.

Mich hat besonders „Neongrau“ angesprochen, das in einem zukünftigen Hamburg spielt, die Gamerszene ins Zentrum stellt, wobei eine eigene Spielart der „Gamerlingu“ entwickelt wird, die arabische Elemente einbezieht. Mira steht für eine reiche, bildgewaltige Sprache mit eigenwilligen Bildern und eine Art der Multiperspektivität, die von einer Figur in den Kopf einer anderen hüpfte. Auch



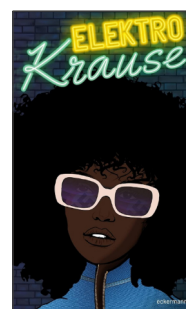
hier steht eine queere Figur im Zentrum: Stuntboi Go ist genderfluid und wechselt im Verlauf des Textes und je nach Interaktionsgegenüber die Pronomen.

Als nichtbinäre Person der deutschen queeren SciFi-Szene darf Sven Haupt / Lou nicht fehlen. Mein persönlicher Favorit war „Wo beginnt die Nacht“,

eine absurde Reise in einem durch Dimensionen und Welten mäandernden Haus, die mich an einigen Stellen an Douglas Adams „Per Anhalter durch die Galaxis“ erinnert hat. Natürlich wird auch hier eine Welt gerettet und eine geflügelte Katze spielt dabei eine wesentliche Rolle.



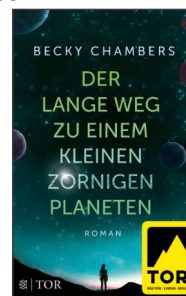
Zum Abschluss meines Ritts durch die deutsche progressive Phantastik möchte ich noch Patricia Eckermanns „Elektro Krause“ nennen. In diesem Urban-Fantasy-Buch übernimmt eine Schwarze Geisterjägerin wider Willen in den frühen 1990ern das Elektrikgeschäft des kranken Vaters. Mich hat das Buch in seinem Humor an Ghostbusters erinnert (an den neuen Film natürlich). Es gibt eine genderqueere Nebenfigur und auch sonst einige „Neuerungen“ in dieser Version der 1990er.

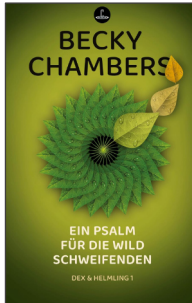


Im englischsprachigen Raum sind einige Beispiele für queere Science-Fiction zu finden. Vor allem Martha Wells und Becky Chambers gehören zu meinen Favoritinnen. In ihrer Murderbot (im Deutschen: Killerbot)-Reihe hat Wells eine autistische Figur ins Zentrum gestellt, die permanent Leute aus gefährlichen Situationen retten muss -- dabei möchte sie eigentlich nur in Ruhe Serien schauen. Die geschlechtslose und asexuelle Hauptfigur erweist sich als sehr sympathische Killermaschine, deren fröhliches Biegen von Geschlechterrollen und -zuschreibungen meines Erachtens im englischen Original besser zur Geltung kommt als in der deutschen Übersetzung. Die Bücher sind spannend, schnell und actiongeladen, enthalten aber auch jede Menge Gesellschaftskritik und bissige Zuspitzungen heutiger Problematiken.



Chambers' Bücher kommen da viel ruhiger daher: Sowohl in der Wayfarer-Serie als auch in Monk & Robot (auf deutsch: Dex und Helmling) geht es sehr gemächlich zu, es handelt sich größtenteils um Wohlfühlbücher, die oft keinen klassischen Spannungsbogen aufweisen. Monk & Robot sind zwei Novellen, die von einer ungewöhnlichen Freundschaft handeln: Das nichtbinäre Geschwister Dex arbeitet als Teemönch (was ich als mobile Psychotherapie interpretiere) und trifft auf den Roboter Helmling. Und das in





einer Welt, in der Roboter und Menschen schon seit einer Ewigkeit getrennte Wege gehen. Helmling möchte die Menschen untersuchen und stellt ihnen die Frage, was sie brauchen. Natürlich ist die Antwort darauf alles andere als einfach und Dex und Helmling finden eine Menge darüber heraus, was sie brauchen.

Wer nun Lust auf Phantastik bekommen hat, kauft insbesondere bei kleinen Verlagen die Bücher (ob nun gedruckt oder als E-Books) am besten über die Verlagssshops direkt. In den letzten Monaten gibt es leider immer wieder Streit mit Zwischenhändler*innen oder großen Plattformen mit Monopolstellung, die ihre Konditionen durchdrücken wollen oder Bücher kleiner Verlage schlicht nicht mehr ins Sortiment nehmen. Das erschwert es auch unabhängigen Buchläden, die Bücher zu bestellen. Wer eine Plattform für alle Verlage sucht und Autor*innen unterstützen möchte, ist im Autorenwelt-Shop gut aufgehoben, der zusätzlich Geld an Autor*innen ausschüttet. Wer gezielt queere Literatur sucht, findet auf <https://neu.transfabel.de> einen Eine-Person-Shop, der verschiedene queere Produkte bietet. Die Besonderheit bei Büchern in dem Shop ist, dass die betreibende Person sie alle gelesen und rezensiert hat. Daher entsteht hier eine wachsende Übersicht aktueller deutsch- und englischsprachiger Bücher zu queeren Themen und/oder von queeren Autor*innen. Darunter sind alle möglichen Genres und auch Sachbücher.

Wenn ihr weiter stöbern wollt, kann ich außerdem auf Seiten und Blogs hinweisen, die sich (unter anderem) mit queerer und/oder progressiver Phantastik bzw. Science-Fiction beschäftigen:

- <http://phantastisches-sammelsurium.de/science-fiction/queere-und-progressive-phantastik>
- <http://phantastisches-sammelsurium.de/scifi-tipps-fuer-buchhaendlerinnen>
- <https://www.rezensionsnerdista.de>

Oder ihr sucht bei YouTube nach Empfehlungen, beispielsweise bei „Diverser Lesen mit Ask“.

Wer direkt progressive Kurzgeschichten lesen oder hören möchte, findet bei Nelo Locke 24 Links zu Texten auf deutsch und englisch, die nicht nur in der Adventszeit Spaß machen: <http://phantastisches-sammelsurium.de/countdown-calendar>

Das soll für einen ersten Einblick genügen. Viel Spaß beim Lesen und phantastische Grüße

wünscht Kaa



Kaa Rose (ens oder they/them oder keine Pronomen) hat nach dem Psychologiestudium in verschiedenen Reha-Kliniken gearbeitet und dann eine Psychotherapieausbildung (tFP) absolviert. Ens arbeitet jetzt angestellt und in eigener Praxis therapeutisch mit Einzelpersonen und Gruppen und liest sich nebenbei durch wahre Berge von Büchern. Dabei hat ens die progressive Phantastik kennen und lieben gelernt.

Zwei spannende Beiträge von **Cornelia Kost** zu ethischen Fragen in der Behandlung von trans Kindern und eine Buchrezension von „Nach Trans – Sex, Gender und die Linke“

Trans Kinder – Ethische Fragen

Bei der Behandlung von trans Kindern gibt es in Deutschland keine festen Altersgrenzen. Die Behandlung ist ausschließlich abhängig von Reife, Wissen und Erfahrung der minderjährigen Person, ihrer Einwilligungsfähigkeit. Unter Einwilligungsfähigkeit wird die Fähigkeit einer Person verstanden, Wesen, Bedeutung und Tragweite einer Handlung zu verstehen und ihren Willen danach zu bestimmen. Sie umfasst Einsichts-, Urteils- und Steuerungsfähigkeit.

Einwilligungsfähig ist eine Person, die in der Lage ist

- „a) den Zweck, die Notwendigkeit und die Dringlichkeit, den voraussichtlichen Verlauf, die möglichen Folgen, die potentiellen Risiken und den potentiellen Nutzen des Eingriffs und seiner Nichtvornahme zu verstehen,
- b) zu erfassen, welchen Wert die betroffenen Rechtsgüter für [sie] haben und unter welchen Alternativen [sie] wählen kann,
- c) das Für und Wider abzuwägen und eine Entscheidung zu treffen.“ (Genske, 2020)

Minderjährige, die nicht einwilligungsfähig sind,



Cornelia Kost, Jahrgang 1962, ist verheiratet und lebt mit 2 Pflegekindern in Hamburg. Die Psychologische Psychotherapeutin hat im Wahlfach Sexualwissenschaft studiert und ist, nach ihrem Diplom 1992, anerkannte Gutachterin im TSG-Verfahren. Seit 1994 arbeitet sie bei Therapiehilfe gGmbH in der Suchtkrankenhilfe. Sie ist

Geschäftsführerin des DRV anerkannten Ausbildungsinstitutes Thema gGmbH und dort Lehrtherapeutin tiefenpsychologisch fundiert. Sie ist Vorstandsmitglied der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen und der Deutschen Gesellschaft für Trans- und Inter*geschlechtlichkeit e.V. Seit 2019 leitet sie mit „4be-TransSuchtHilfe“ bundesweit die erste Suchtberatungsstelle mit dem Schwerpunkt geschlechtsdiverse Menschen. Sie engagiert sich als trans Frau im VLSP*.*

haben ein Recht auf Partizipation. Ihre Meinung muss in allen sie betreffenden Angelegenheiten gehört und entsprechend ihrem Alter und ihrer Reife berücksichtigt werden (Kinderrechtskonvention, 1989; Wapler, 2015). Bei dem geschlechtlichen Erleben handelt es sich um etwas Höchstpersönliches (Wiesemann, 2020). Darauf bezogene Entscheidungen dürfen nur von den trans Jugendlichen selbst getroffen werden und nicht über deren Kopf hinweg. Ab welchem Alter ein Minderjähriger oder eine Minderjährige in der Lage ist, Wesen, Bedeutung und Tragweite einer solchen Entscheidung zu verstehen und den Willen danach zu bestimmen, muss auf Grund von objektivierbaren und nachvollziehbaren Kriterien bestimmt werden. Eine Altersgrenze darf nicht willkürlich, je nach Gusto des jeweiligen Erwachsenen, gezogen werden.

Diskriminierung ist die Verletzung der Rechte einer Person, insbesondere durch Herabwürdigung. Sie weist einer Person einen sozial niedrigeren Status zu und zielt auf Gruppen mit geringem sozialem Status. Sie kommt erwartbar wiederholt vor. Das ist Teil der Herabwürdigung. Auch das professionelle Setting birgt durch den Missbrauch von Deutungs-

macht eigene Diskriminierungsrisiken. Minderjährige erfahren Herabwürdigung, wenn ihre Persönlichkeit nicht respektiert wird. Kindern wird ein geringerer sozialer Status zugeschrieben. Trans Kinder gehören deshalb zu zwei Gruppen mit niedrigem sozialem Status. Minderjährige erfahren wiederholt, nicht ernst genommen zu werden. Minderjährige werden mehrfach diskriminiert, als Kinder und als transgeschlechtliche Menschen.

Minderjährige und trans Kinder haben Anspruch auf Schutz, Fürsorge, Respekt und Gleichstellung. Das Grundrecht auf Selbstbestimmung in der eigenen (trans) Geschlechtlichkeit schützt einen unantastbaren Kernbereich der Persönlichkeit. Die subjektive Sicht von trans Kindern muss bei der Bestimmung des Kindeswohls berücksichtigt werden.

Quellen

- Genske, A. (2020). Gesundheit und Selbstbestimmung. Springer.
- Kinderrechtskonvention. (1989). Recht auf Beteiligung, VN-Kinderrechtskonvention, Artikel 12. Abgerufen am 30. 12 2023 von www.kinder-und-jugendrechte.de: <https://www.kinder-und-jugendrechte.de/kinderrechte/recht-auf-beteiligung/artikel-12-beruecksichtigung-des-kindeswillens>
- Wapler, F. (2015). Kinderrechte und Kindeswohl. Jus Publicum 240.
- Wiesemann, P. D. (2020). Trans-Identität bei Kindern und Jugendlichen: Therapeutische Kontroversen – ethische Fragen. Berlin: Forum Bioethik des Deutschen Ethikrates.

Duval – Nach Trans

Elizabeth Duval veröffentlichte Mitte 2023 das Buch „Nach Trans – Sex, Gender und die Linke“. Nachdem in der Zeit davor im deutschsprachigen Raum vor allem transfeindliche Agitprop-Pamphlete erschienen wie Shriers „Irreversibler Schaden“, Engalkens „Trans*innen? Nein, danke!“, Liebs „Alle(s) Gender“, Schons „Raus aus dem Genderkäfig!“ und Schwarzers & Louis’ „Transsexualität“ war es eine Wohltat, sich mit Duvals sorgfältig durchdachten und von Sachkompetenz geprägten Thesen zu beschäftigen.

Sie definiert Geschlecht als „die größere Empfänglichkeit mancher Menschen für bestimmte Botschaften und die Verinnerlichung von Rollenbildern.“ Dies führt „zu einer unbewussten Identitätsbildung“ und das „ist nicht nur soziokulturell vermittelt, in vielen Fällen sind auch Biologie und Genetik auf eine schwer zu quantifizierende Weise beteiligt.“ Sie spricht vom „Erwerb von Geschlecht beziehungsweise ... von Geschlechterdifferenz.“ (S.46)

Sie ist „der Ansicht, dass das eigene Geschlecht nie selbstbestimmt ist. (Sie ist) vielmehr davon überzeugt, dass das Geschlecht maßgeblich von einer dem Subjekt fremden Bestimmung geprägt wird, die ihren Ursprung zunächst in dem von Gesellschaft und Familie vermittelten Erwerb hat und dann einer Internalisierung unterliegt, die weit davon entfernt ist, ein bewusster Prozess zu sein. Dieser Internalisierung und Bestimmung kann ... in der Tat eine biologische Komponente hinsichtlich der Empfänglichkeit für bestimmte Botschaften innewohnen ...“ (S.50) Damit würde sie argumentativ in die Nähe von Julia Serano kommen, von der sie sich allerdings distanziert. Das ist verständlich, da sie sich in einem psychoanalytischen und linksdiskursiven Argumentationsumfeld aufhält, also einem eher transkritischen Denkmilieu.

Deshalb überrascht es nicht, folgenden Satz zu

finden „ein Individuum ist nicht automatisch eine Frau, weil es sich als Frau begreift oder definiert – und als Folge dieser Entscheidung beziehungsweise Selbstbestimmung dann eine Frau ist. ... „man (ist) eine Frau, weil sich die eigene imaginäre Identifikation auf eine bestimmte Weise entwickelt hat, manchmal sogar dem Individuum zum Trotz.“ „... weil man auf der Grundlage einer Relationalität als solche konstruiert wurde ...“. „Das Subjekt verinnerlicht eine beträchtliche Anzahl von Verhaltensweisen, die der jeweiligen Geschlechternorm entsprechen und ... zu dem führen, was Lorber »vergeschlechtlichte sexuelle Skripte« und »vergeschlechtlichte Persönlichkeiten« nennt, die wiederum seine sexuelle Orientierung, seine vergeschlechtlichte Persönlichkeit und seine Gender-Darstellung ausmachen. Und all das zusammengenommen führt letztlich zu einer Identität.“ (S.53)

Es kommt ihr nicht in den Sinn, das Geschlecht zu den evolutionär archaischesten Phänomenen gehört, die lange vor den Nervenzellen entstanden. Das Geschlecht sitzt eben nicht zwischen den Ohren und das Gehirn erweist sich als unfähig, geschlechtliche Selbstwahrnehmung zu steuern. Weshalb zur Phänomenologie von Transgeschlechtlichkeit ein progredienter Kontrollverlust über die eigene geschlechtliche Wahrnehmung gehört. Dieser lässt sich nicht durch die Variation von Verhaltensweisen oder die Modifikation von Gender-Expression auflösen.

Duval geht sogar so weit zu behaupten „Geschlechtsidentität bildet sich mitunter erst in dem Moment, da sie sich offenbart, und verwandelt sich in dem Augenblick, da sie sich manifestiert, in die Wahrheit des Subjekts – in diesem Moment wird die Gegenwart gewissermaßen der Vergangenheit und der (persönlichen) Geschichte injiziert, beziehungsweise die Gegenwart erfindet sich die Vergangenheit.“ (S. 55) Damit führt sie ihre im Kern konstruktivistische Herangehensweise auf die Spitze, indem

sie das kontinuierliche Entwicklungsmoment von Transgeschlechtlichkeit verwirft. Selbst wenn es richtig ist, dass wir die Ursache nicht kennen, ist es entscheidend, Phänomenologie und auslösende Faktoren davon abzugrenzen.

Sie hält „die größer werdende Anzahl von trans Menschen in der westlichen Welt“ für ein Phänomen unserer Zeit, die „ohne eine Annäherung der Weiblichkeit an die Männlichkeit und umgekehrt nicht möglich“ wäre. „Und sie wäre nicht möglich ohne eine Androgynisierung unserer Gesellschaften, die sich in einer Auflösung der Unterschiede niederschlägt, ...“ (S. 47)

Sogar eine „Nähe von trans Frauen oder generell der Trans-Community zu Informatik und zum Virtuellen ist (für Duval) nichts Verwunderliches, denn solche (virtuellen) Räume begünstigen ... „dass das Geschlecht auf korruptierte, veränderte Weise oder in der Form eines Glitches erworben wird und nicht mehr notwendigerweise mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt oder mit jenem zusammenfällt, mit dem das Subjekt in seiner Relationalität alltäglich in Verbindung gebracht wird.“ (S. 55)

Das sind Argumente aus dem Arsenal von „ROGD-Apologeten“, die geschlechtliche Vielfalt als eine Art „Virusinfektion“ diffamieren, angeblich ausgelöst von sozialen Faktoren. Es ist die gewachsene Akzeptanz von sexueller Vielfalt und die größere Verfügbarkeit an Informationen, die in der Folge eine Steigerung der Sichtbarkeit von geschlechtlicher Vielfalt mit sich bringt. Das ist eine ähnliche Entwicklung, wie es vor 100 Jahren mit der steigenden Akzeptanz der Linkshändigkeit geschah, es wurden deutlich mehr Linkshänder sichtbar.

Würde trans auf eine materielle Realität reduziert, behauptet Duval, wäre die „trans Existenz eine Art Gott-Konzept, der unhinterfragbare Herrsignifikant ... einer vergeschlechtlichten Metaphysik.“ Weiter meint sie, „die Bezeichnung von trans als

»materielle Realität« (sei) ein Beispiel desselben Fetischismus mit dem »Materiellen«, der einen großen Teil der trans-ausschließenden Reaktion sowie jener linken Tendenzen antreibt, ...“ Für sie gehört trans Sein kritisiert, in Frage gestellt und diskutiert, sonst würde aus trans „ein beinahe religiöses Tabu, das jedwede Möglichkeit der Debatte ausschließt.“ (S. 64)

Diskutieren tut Duval in ihrem Buch ausführlich und gründlich. Sie entpuppt sich als Vertreterin des, in der Community richtigerweise verworfenen, Identitätsansatzes. Insofern ist ihre Argumentation rückwärtsgewandt. Ihrem trans Sein begegnet sie mit der Distanz, die diesem Ansatz zu eigen ist. Sie bewegt sich damit in der Nähe von Renée Richards

„Second Serve“ und Jan Morris’ „Rätsel/Conundrum“, die beide am Ende ihres Lebens mit trans Sein unversöhnlich blieben. Am Ende wollten sie nicht sein, was auch Duval nicht sein will, einfach eine Frau. Das Patriarchat fragt uns aber nicht, ob es uns gefällt, eine Frau zu sein, sondern macht mit unerbittlicher Erbarmungslosigkeit genau das aus uns. Dieses Frauenleben ist es, was gelebt werden will.

Quelle

- Duval, E. (2023). Nach Trans – Sex, Gender und die Linke. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin.

VLSP*-Struktur

Vorstand, besteht derzeit aus sechs Personen:
Sascha Bos, Adan Geißendörfer, Dr. Jochen Kramer, Andrea Lang, Janis Renner, Jürgen Stolz

Geschäftsstelle: VLSP* e.V.,
Reinsburgstraße 82, 70178 Stuttgart

Geschäftsführung: Julia Eder
> E-Mail: geschaeftsstelle@vlsp.de

Sekretariat: Felix Hornig
> E-Mail: sekretariat@vlsp.de

IT: David* Michel
> E-Mail: it@vlsp.de

Arbeitsgruppen:

Trans*-AG, Weiterbildungs-AG, Webseiten-AG, Zitate-AG, Ethikkomitee, LSBTTIQ-Beratung Ba-Wü, MSM* und Psyche, Online-Intervision, queer refugees.

Regionalgruppen:

z. Zt. in Berlin, Hamburg, Köln, Mannheim, München, Ruhr, Stuttgart.
Sie sind unterschiedlich aktiv. Kontaktaufnahme über unsere Geschäftsstelle.

Alexander Hahne präsentiert neue Materialkarten zur sexuellen Bildung über trans und nicht-binäre Lebenswelten. Die DIN A6 Karten bieten praxisnahe Unterstützung mit 90 Transitionsschritten und regen zur Diskussion und eigenen Recherche an.

Was ist eigentlich eine Transition?! - Sexuelle Bildung zu trans und nicht-binären Lebenswelten.

Mitte Juli sind Materialkarten erschienen die sich mit der Frage „Was ist eigentlich eine Transition?!“ beschäftigen. Diese DIN A6 Karten sind eine praktische Arbeitshilfe und richten sich sowohl an Fachkräfte als auch allgemein an interessierte Menschen.

Eine Transition ist ein höchst individueller Prozess und wir wissen alle, dass nur die Person selbst weiß, ob sie trans oder nicht-binär ist. Zugleich gibt es immer wieder den Wunsch, insbesondere von cis Menschen aus beraterischen und therapeutischen Berufen Einblicke in Transitionsprozesse und Lebenswelten zu bekommen. Hierzu sind die Materialkarten entwickelt worden. 90 Transitionsschritte sind dazu herausgegriffen worden. Pro Karte ein Begriff, der auf der Rückseite des jeweiligen Begriffes kurz erläutert wird und mit zwei weiterführenden Fragen zum Diskutieren und eigenständigen Recherchieren anregt. Dies ermöglicht eine inhaltliche Zuordnung und weitere Anknüpfungspunkte zu einzelnen Transitionsschritten.

Die Materialkarten können für die Beratungsarbeit, die therapeutische Begleitung, zur pädagogischen Gruppenarbeit in Workshops und Schule, in der Lehre, im Selbsthilfekontext oder auch zum privaten Auseinandersetzen genutzt werden. Als praktische



Alexander Hahne (M.A. Medientechnik) ist Referent für Sexuelle Gesundheit mit dem Schwerpunkt trans und nicht-binäre Menschen, Sexualpädagoge (gsp), Sexological Bodyworker (ISB), Systemischer Sexualtherapeut i.A. (igst), Tänzer, trans und pleasure Aktivist. Mit seiner Arbeit leistet er für Erwachsene einen praxisbezogenen Beitrag zum Erleben des eigenen

Körpers, zur Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität sowie der Möglichkeit Zugänge zum lustvollen Potential freizulegen und auszuprobieren. Die körperpraktische sexuelle Bildung mit Erwachsenen steht dabei im Vordergrund. Ihm ist es eine Herzensangelegenheit sexuelle Lernprozesse zu begleiten und Räume zum Erleben zu öffnen und halten. Sich Zeit nehmen zum Spüren.

> alexanderhahne.com und > instagram.com/alexander_hahne

Arbeitshilfe können die Karten in der Praxis genutzt werden, um Prozesse visuell darzustellen, Reihenfolgen auszuprobieren und Schritt für Schritt bei Entscheidungsprozessen zu unterstützen. Ermöglicht wird ein vorstrukturierter Zugang zur Auseinandersetzung mit diversen Schritten von individuellen Transitionsprozessen, die in der Regel kaum pädagogisch aufbereitet werden und somit (noch) nicht zugänglich sind.

In der Bildungs- und Vermittlungsarbeit kann ein Gesamtzusammenhang und die Einbettung verschiedener Schritte und Reihenfolgen verdeutlicht werden. Verschiedene Varianten, wie z.B. eine Transition eines nicht-binären Menschen, können einer binären Transition vergleichend gegenübergestellt werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Dabei stehen sie sich nicht-wertend gegenüber. Natürlich eignen sich die Materialkarten auch zur Dekoration von Praxis- und Beratungsräumen.

Die Materialkarten bilden selbstverständlich nur einen kleinen Abschnitt dieses höchst intrapsychischen Prozesses ab. Zugleich öffnen sie die Mög-

lichkeiten, sich dem Thema proaktiv zu nähern, ohne auf eine Person zu fixieren und sie als privaten Erklärbar zu nutzen.

Sie sind eine gute Ergänzung zu den Materialkarten „Sexuelle Bildung zu trans und nicht-binären Menschen“ bei denen Illustrationen verschiedener körperlicher Varianten und Optionen von Genitalien und Brustbereichen farbig abgebildet sind.



Was ist eigentlich eine Transition?
Alexander Hahne, edition assemblage

*In ihrem einfühlsamen kürzlich erschienenen Artikel reflektiert **Miriam Möhle** die herausfordernde Lage für TIN+ Jugendliche in herkömmlichen Beratungsstellen. Sie betont die Notwendigkeit einer sensiblen und inklusiven Praxis, die auf die spezifischen Bedürfnisse nach erlebter sexualisierter Gewalt eingeht.*



*Miriam Möhle (sie/ihr), M.Sc. Psychologie & M.A. Gender Studies, ist systemische Berater*in und traumazentrierte Fachberater*in.*
> miriam.moehle@gmx.de

Trans*, inter* und nichtbinäre Personen in der Fachberatung zu sexualisierter Gewalt

Trans*, inter* und nichtbinäre (TIN+) Kinder und Jugendliche sind besonders gefährdet, sexualisierte Gewalt zu erfahren. Viele Fachberatungsstellen sind traditionell auf (cis) Frauen und Mädchen ausgerichtet, was zur Isolation geschlechtlich marginalisierter Personen führt. Der Artikel „Trans*, inter* und nichtbinäre Personen in der Fachberatung zu sexualisierter Gewalt“ in BEM - Betrifft Mädchen (37. Jahrgang 2024, Heft 1) beleuchtet die Zusammenhänge zwischen sexualisierter Gewalt und TIN+ Diskriminierung sowie die Notwendigkeit eines

solidarischen Ansatzes in Einrichtungen der Frauen- und Mädchenarbeit.

Der Artikel stellt heraus, dass die Kämpfe von TIN+ Communitys und Frauen für Selbstbestimmung und Gewaltfreiheit eng miteinander verbunden sind, da beide gegen die binäre und hierarchische Geschlechterordnung kämpfen. Kinder und Jugendliche, die von diesen Normen abweichen, sind oft Ziel sexualisierter Gewalt, sei es als direkte Diskriminierung oder aufgrund einer erhöhten Vulnera-

bilität durch chronischen Minoritätenstress. Dieser Minoritätenstress erhöht das Risiko für psychische und körperliche Gesundheitsprobleme sowie für erneute Gewalterfahrungen.

Ein weiterer zentraler Punkt ist die Tabuisierung: Kinder, die Gewalt erfahren oder deren Geschlechtsidentität abweicht, lernen früh, über ihr Erleben zu schweigen. Diese Tabuisierung und das daraus resultierende Schweigen verstärken das Risiko für erneute Gewalt und psychische Belastungen. Der Artikel betont die Wichtigkeit einer respektvollen und sensibilisierten Beratungsstruktur, die den Betroffenen Glauben und Unterstützung bietet.

Ein wesentlicher Aspekt im Öffnungsprozess von Beratungsstrukturen ist die kritische Reflexion der

eigenen Denkmuster und die Bereitschaft zur Veränderung. Sprache spielt eine zentrale Rolle: Respektvolle und korrekte Ansprache ist essenziell. Interne Fortbildungen und die aktive Beteiligung von TIN+ Personen in allen Phasen der Beratungsstruktur sind entscheidend, um eine ernstgemeinte und nachhaltige Öffnungspolitik zu gewährleisten.

Der Artikel zeigt, wie geschlechtlich marginalisierte Personen in der Fachberatung zu sexualisierter Gewalt besser unterstützt werden können und wie durch kontinuierliche Reflexion und Anpassung ein sicherer und inklusiver Raum für alle Betroffenen geschaffen werden kann.

Impressum

Der VLSP*-Newsletter ist das interne Magazin des VLSP*. Er erscheint zwei- oder dreimal im Jahr – wenn alles gut geht – und wird allen VLSP*-Mitgliedern* kostenlos zugestellt. Ältere Ausgaben sind online im internen Mitglieder*-Bereich abrufbar.

Redaktion: Janis Renner,
> E-Mail: janis.renner@vlsp.de

Layout: Simon Bosch > simonbosch.de

Zur Verwendung von Schreibweisen: Im Sinn der lebendigen Vielfaltsdebatte respektieren wir die Schreibweisen und Benennungen der Beitragenden, ohne diese zu vereinheitlichen.

In dieser Ausgabe Beiträge von: Janis Renner, Sascha Bos, Dr. Jochen Kramer, France Barbot, Kaa Rose, Cornelia Kost, Alexander Hahne und Miriam Möhle.

Vielen Dank an alle!

Beiträge von Mitgliedern* über Aktivitäten im Verband werden gerne entgegen genommen!